

mütsverfassung. Er verlangt von sich und andern eine Art anspruchslosen Heroismus. Schopenhauers Mitleidsmoral wäre niemals nach seinem Sinn gewesen. Wir sollen uns nach Kants Meinung so hoch als wir können, über alle subjectiven Triebfedern erheben. Nicht das Glück, nein, die lauterste Gesinnung, unverfälscht durch Hoffnung auf Lohn oder Furcht vor Strafe, und die schlichte Rechtschaffenheit des Lebenswandels, die daraus folgt, ist das Ideal seiner Sittlichkeit.

Die Natur ist Kant nicht etwas Schlechtes, Verwerfliches (der Grund von Gut und Böse ist der Wille), sondern, insofern sie Gesetzen unterworfen ist, denen auch unser natürlicher Mensch sich fügen muß, zugleich das Bild und die Vorstufe der moralischen Weltordnung, die wir schaffen sollen. Wir selber aber stehen nicht ursprünglich jenseits von Gut und Böse, und fügen uns nicht dem Sittengesetz als einem fremden Zwang, wenn wir ihm gehorchen, sondern wir gelangen durch die Sittlichkeit zur höchsten uns erreichbaren Freiheit, zu der wir durch unsere vernünftige Natur organisiert sind.

Fassen wir aber den Inhalt der sittlichen Forderung bei Kant noch einmal ins Auge, so finden wir, daß er eigentlich nicht mehr verlangt, als daß „der Haushalter treu sein soll.“ Keine Taten, keine Gefühle werden vorgeschrieben, nur die sittliche Treue soll allem Fühlen und Handeln zu Grund liegen und ihm die Form geben. Unser größter Denker hat die deutscheste der Tugenden vergeistigt, gewissermaßen den Schatz, der im Herzen seines Volkes verborgen lag, gehoben, „ein Licht, das leuchte allen, die im Hause sind.“

ANHANG

Hat Kant mit seiner Lehre vom Raum recht?

Im Anschluß an: Immanuel Kant von Oswald Külpe, Leipzig 1912 (3. Auflage)

Daß ich mich an Herrn Külpes Buch anschließe und daran meine Betrachtungen über den Raum anknüpfe, hat seinen Grund nur darin, daß in ihm eine Reihe von Einwendungen gegen Kants Theorie zusammengestellt und entwickelt sind. Mein Kritik ist nicht um der Kritik willen geschrieben. Auch weiß ich wohl, daß mein Urteil in manchem der Zeit nachhinkt, und daß auch noch andere Punkte der vorhergehenden Darstellung außer dem behandelten einer genaueren Begründung und Untersuchung bedürften.

Zunächst sei versucht, das Positive, was Herr Külpe über den Raum behauptet, aus seiner Polemik gegen Kant herauszuschälen und kurz wiederzugeben.

Die Raumanschauung ist gegeben unmittelbar nur durch den Gesichtssinn und Tastsinn, vielleicht sogar durch den Gesichtssinn allein, und zwar entweder unmittelbar mit den Empfindungen dieser Sinne oder als miterregte, selbständige Raumempfindung. Ein leerer Raum ist nicht vorstellbar, so wenig wie eine raumlose Farbe, nur denkbar. Wohl aber gibts raumlose Vorstellungen (Klänge eines Orchesters, Gerüche), auf Empfindungen beruhend, deren Neben- und Auseinander für die unmittelbare Erfahrung nicht räumlich ist. Die Eigenschaft des Raumes, daß er als allumfassend vorgestellt wird, gehört zur Gesichtswahrnehmung. In der Wahrnehmung sind uns immer nur einzelne Räume gegeben, über die hinaus wir uns immer wieder Räumliches vorstellen können, ohne bisher ein definitives Ziel gefunden zu haben. Unsere Raumempfindungen

sind nicht frei und selbständig (nach Ort, Form etc.) Die Gegenstände der Naturwissenschaft sind unabhängig vom Individuum gegeben. Bei ihnen schaltet man die subjective Raumauffassung durch Messungen aus und wendet auf sie den Begriff des objektiven Raumes an (etwa: eine Mannigfaltigkeit von 3 Dimensionen = Raum). Von letzterem gelten auch die Merkmale der Unendlichkeit und auch der unendlichen Teilbarkeit jedes seiner Teile.

Dieser Begriff des objektiven Raums ist nicht die im Gemüt bereitliegende Form unserer Sinnlichkeit, sondern ein Gedankending. Er hat aber doch den Anschauungscharakter nicht ganz abgestreift (wie der Unterschied der rechten und linken Hand beweist). Er ist Anschauung und Begriff zugleich, und darauf, sowie auf der Tätigkeit der Einbildungskraft beruht es, daß die Figuren der Geometrie konstruiert werden können und doch auf die Wirklichkeit jederzeit anwendbar sind, wie auch der Künstler Farben und Töne a priori konstruiert. Ob aber die Raumformen „allgemeine empirische Realität haben“, ist fraglich, z. B. der Satz von der Winkelsumme im Dreieck ist für den realen Raum zweifelhaft.

Ich will versuchen, meine Einwendungen kurz zu fassen und dabei dann meine eigene Meinung darzustellen.

Herr Külpe sagt: Nicht alle Empfindungen werden unmittelbar auf etwas außer uns bezogen. Gehör-, Geruchs- und Geschmacksempfindungen nur mittelbar.

Dies sei zunächst zugegeben. Kant redet übrigens (Kehrbach, Kr. d. reine V. S. 51) nur von „gewissen Empfindungen, die auf etwas außer mir bezogen werden.“ Ich erwidere: Nicht alle Empfindungen (mögen sie nun unmittelbar oder mittelbar auf etwas außer uns bezogen werden), haben ihren Grund in etwas außer uns und vermitteln Erkenntnis; ich denke an die sogenannten Hallucinationen. Und nun frage ich: wodurch unterscheiden sich solche Empfindungen von den objectiven, die eine Erkenntnis eines Gegenstandes vermitteln? Wir sagen: die einen kommen von innen, die andern von außen. Mit Recht. Aber der Inhalt der Empfindung ist bei Macbeth, wenn er den Dolch fassen will, den er zu sehen glaubt, oder wenn er ihn wirklich sieht, der nämliche. Sehe ich den Freund im Traum, ich sehe ihn so gut, wie im Wachen. Der Unterschied dabei in Hinsicht auf das Zustandekommen von Erkenntnis ist der, daß die einen Empfindungen zu Wahrnehmungen führen, die andern nicht. So ists beim Gesichtssinn. Aber auch die Empfindungen, die sich nicht unmittelbar auf etwas außer uns beziehen, haben nur dann Erkenntniswert, wenn sie auf etwas im Raume bezogen sind, ohne das sie nicht zustande gekommen wären, anders gesagt, wenn daraus Wahrnehmungen geworden sind. Daß dies so ist, scheint auch der Hergang beim Riechen zu bestätigen. Ich rieche den Duft der Blume, wenn ich den Atem einziehe; die Empfindung hört sofort auf, wenn ich den Atem anhalte und damit die Bewegung materieller Teilchen im Raum aufhört. Die Bewegung macht erst die Wahrnehmung möglich; die letztere als solche bezieht sich notwendig auf etwas im Raum. Die Empfindung allein kann auch anders entstehen; aber dann hat sie keinen Erkenntniswert mehr. Kants Problem aber, auf die Empfindung angewandt, lautet: Wie ist objectiv begründete Empfindung, das heißt Wahrnehmung möglich, die jeder haben muß, weil der Gegenstand dazu nötigt. Die raumlosen Empfindungen als solche kommen für ihn nicht in Betracht. Wenn sie schon zur Sinneswahrnehmung gehören, insofern sie sie herbeiführen helfen, so können sie allein doch nicht ihren objectiven Charakter begründen.

Von den raumlosen Empfindungen sagt nun Herr Külpe, daß ihr Neben- und Auseinander kein räumliches sei, und führt Beispiele an wie einen Accord, einen zusammengesetzten Geschmack.

Das Außereinander solcher Empfindungen gebe ich zu, schon deswegen, weil die Form aller Empfindungen die Zeit ist. Das Nebeneinander verlangt jedenfalls eine genaue Untersuchung.

Wer beweist mir, daß die ursprüngliche Empfindung von einem Accord ein Nebeneinander ist? Einstweilen nehme ich an, daß er als Empfindung für mich zunächst eine Einheit ist, und daß ich erst durch die Erfahrung darüber, wie er hervorgebracht wird, dazu gelangt bin, ihn als ein Nebeneinander von Tönen, an verschiedenen Orten im Raum erzeugt, aufzufassen. Das Nebeneinander läge dann nicht in, sondern außer mir. Dafür, daß die Empfindung des Accords kein Nebeneinander ist, scheint mir auch die Unfähigkeit von musikalisch nicht Gebildeten zu sprechen, die einzelnen Töne, die ihn bilden, zu unterscheiden. Wäre die Empfindung schon Wahrnehmung, so müßten sich durch bloße Analyse der Empfindung, ohne Zuhilfenahme von Gedächtnisvorstellungen und früheren Wahrnehmungen, ihre Elemente finden lassen. Fasse ich die Empfindung des Accords als Wahrnehmung, so sage ich mit Recht: ich höre die einzelnen Töne heraus; fasse ich sie nur als Empfindung (ohne Beziehung auf frühere Eindrücke), so müßte man mit mehr Recht vom Hineinhören der einzelnen Töne sprechen.

Wieder etwas anders mag der Fall liegen, wenn ich z. B. bittersüß empfinde. Vielleicht ist hier das Nebeneinander ein unbewußtes, rasch aufeinander folgendes Nacheinander. Auch noch Geschmack und Geruch derselben Speise führt Herr Külpe an, die gleichzeitig empfunden werden. Hier sind es zwei Empfindungen verschiedener Sinne, die auf den nämlichen Gegenstand bezogen werden. Man kann daraus wohl nicht ableiten, daß eine raumlose Empfindung ein Nebeneinander enthalten müsse.

Für Tast- und Gesichtssinn, sagt dann Herr Külpe, ist das Gebundensein an die räumliche Form auch dann verständlich, wenn sie mit den Empfindungen dieser Sinne jederzeit gegeben ist, etwa wie die Tonhöhe mit der Tonempfindung, oder wie die Farbe als eine Eigenschaft der Farbenempfindung gilt. Das Gebundensein an die räumliche Form wäre also ein Merkmal der Gesichts- und Tastempfindungen, oder die Raumempfindung eine miterregte, selbständige Empfindung.

Welches von beiden nun der Fall sein mag, in beiden Fällen ist die Gesichts- respective Tastempfindung die *condicio sine qua non* der Raumempfindung. Die Ausgedehntheit kann logisch als ein Bestandteil des Inhalts dieser Empfindungen gedacht werden. Der Raum erscheint als eine Abstraction, und zwar schon der Anschauungsraum als eine allgemeine Vorstellung, der mathematische Raum als ein Begriff. Durch die Empfindungen ist mir das Ding „subjectiv-objectiv“ gegeben, durch sie fasse ich seine Eigenschaften auf, logisch ausgedrückt, als die Merkmale der Vorstellung oder des Begriffs, die ich von ihm habe. Grün ist ein Merkmal des Dings, Ausgedehntheit ein Merkmal von Grün. Der Raum ist ein Merkmal einiger Merkmale des Dings, aber das Ding selber ist mir objectiv nicht nur räumlich, sondern auch durch die raumlosen Empfindungen gegeben. Das wird, wenn ich ihn recht verstehe, Herrn Külpes Meinung sein.

Fassen wir den Raum als Begriff auf, dann ist er gedacht, nicht vorgestellt. „Den leeren Raum,“ sagt Herr Külpe, „die bloße Form des Nebeneinander, der Entfernung, der Gestalt, können wir uns ebensowenig vorstellen wie raumlose Farben und Helligkeiten oder Tasteindrücke. Denken jedoch können wir beides, das eine so gut wie das andere.“

Zunächst stelle ich fest: Es sind zweierlei Dinge, die hier behauptet werden, nämlich 1. die Raumempfindung ist nie allein, ohne eine andere Empfindung gegeben, 2. der leere Raum läßt sich nur denken, nicht vorstellen, ebenso eine raumlose Farbe.

Was heißt nun zunächst: es läßt sich etwas denken? Entweder, so scheint es mir, es läßt sich als Prädikat von irgend etwas aussagen, oder es läßt sich von ihm ein Prädikat aussagen. Ich sehe nun wirklich nicht ein, von welchem Subject man aussagen kann, es sei leerer Raum. Sage ich aber: Der Raum ist leer, so ist der Raum mindestens etwas anderes, als der leere Raum, wenn es nicht eine völlige Tautologie sein soll (wo keine Empfindung ist, ist keine Empfindung);

nehme ich an, es sei keine, so sehe ich, eben wenn man sich die Entstehung der Raumempfindung nach Herrn Külpe denkt, nicht ein, wie das Urteil irgendwie aus der Erfahrung begründet werden soll; denn: ohne andere Empfindungen keine Raumempfindung; wie soll ich nun von der letzteren noch etwas aussagen, was nicht schon mit den ersteren gegeben wäre? Sage ich vollends: das Leere ist Raum, so ist dies Urteil, wenn die Raumempfindung nur mit den anderen Empfindungen gegeben ist, unmöglich; denn das Leere ist dann eben keine Empfindung mehr, also auch keine Raumempfindung. Doch ich will darauf nicht viel Gewicht legen.

Was den leeren Raum betrifft, so bin auch ich überzeugt, daß er nie in der Erfahrung gegeben sein kann. Ob der leere Raum und die raumlose Farbe sich gleich gut denken lassen, wage ich nicht zu untersuchen. Der Hauptunterschied der beiden in erkenntnistheoretischer Hinsicht liegt für Kant wo anders, und wird, wie ich überzeugt bin, auf die Dauer sein Recht fordern. Ich will versuchen, das, was mir das Wesentliche zu sein scheint, auseinanderzusetzen.

Herr Külpe spricht von der raumlosen Farbe; sie ist ihm denkbar, nicht vorstellbar. Ich nehme an, daß er eine Farbe, die im Raum, also an einem bestimmten Ort ist, für vorstellbar hält; jedenfalls hat sie Kant dafür gehalten. Betrachten wir nun zunächst den Unterschied der beiden Begriffe. Ueber die raumlose Farbe kann nicht geurteilt werden (nach dem psychologischen Gesetz: was sich nicht vorstellen läßt, läßt sich auch nicht beurteilen.) Ein Urteil über sie mit einem positiven Prädikat, das Erkenntniswert hat, ist unmöglich. Anders bei der räumlichen Farbe; sie kann blau sein, sich ändern, ihren Ort ändern etc. Was sich vorstellen läßt, läßt sich auch beurteilen, sagt die Psychologie und Logik. Nun haben wir gehört, wie nach Herrn Külpe Farbempfindung und Raumempfindung sich zu einander verhalten: die Raumempfindung ist nie allein gegeben, ihre *condicio sine qua non* ist in unserem Fall die Farbempfindung. Andererseits ist die Farbempfindung ohne den Inhalt oder die Miterregung der Raumempfindung nicht vorstellbar und beurteilbar. Ohne die Farbe kann ich den Raum nicht empfinden, ohne den Raum die Farbe nicht beurteilen. Das Gleiche gilt, wenn wir uns eine Kälte ohne einen Körper vorzustellen suchen. Ob ein Geschmack ohne die Vorstellung der Fläche, ein Geruch ohne die Vorstellung der Annäherung vorstellbar ist und beurteilt werden kann, möchte ich bezweifeln. Aber auch bei Tonempfindungen, die zunächst nur in der Zeit gegeben scheinen, muß man sich fragen, ob man sie ohne Raumvorstellung wirklich beurteilen und nicht nur nachmachen kann (wie die vielen *onomata poetica* in der Sprache beweisen). Betrachten wir den allgemeinsten Begriff der Tonempfindung, den des Schalls (unter den Geräusche und Klänge fallen). Kann man sich wohl einen Schall ohne Schallbereich vorstellen? Ich glaube, sowenig wie eine raumlose Farbe; er muß wohl als gleichzeitig an verschiedenen Punkten des Raumes vorgestellt werden, um überhaupt vorstellbar zu sein. Aber die Musik, wendet man ein, diese reine Zeitkunst? Ich erwidere: Auch vom Ton und Klang gilt das Gleiche, aber hier hat man wohl, da die Ton- und Klangunterschiede für jeden Schallbereich gelten, von ihm abstrahiert; nur kommt uns diese Abstraktion nicht mehr zum Bewußtsein. Das hindert aber nicht, daß jede objective Tonempfindung einen Schall im Raum zum Inhalt haben muß. Aber auch vom musikalischen Ton, bei dem nur auf die Zeitdauer reflektiert wird, kann man wohl nichts von Erkenntniswert aussagen, ohne mindestens die Vorstellung von begrenzten Linien zu Hilfe nehmen; und wie kann ich die Linie wieder vorstellen, ohne daß ich mich oder etwas anderes die Bewegung ihr entlang im Geist ausführen lasse? Und diese Ton-Linie kann dann wieder unterbrochen sein, so daß die Teile in bestimmten Relationen zu einander stehen, die wir nicht anders als an räumlichen Vorstellungen klar machen und ohne sie nicht beurteilen können. Ich spreche von Erkenntnisurteilen. Wenn ich einen Ton als hoch, den andern als tief bezeichne, oder den einen als die Oktave des andern, so sieht

das allerdings wie ein Urteil, das Erkenntnis bringt, aus; jedenfalls wird der Musiker nicht auf eine andere Erkenntnis vom Ton warten; aber für den Physiker ist die Sache damit durchaus nicht entschieden. Eben diese letzte Erwägung könnte doch die Frage nahe legen, ob denn nicht die Bezeichnung der Relationen der Tonempfindungen zu einander nach Höhe und Tiefe in Wirklichkeit Geschmacksurteile sind, die nichts andres ausdrücken als den Grad der Leichtigkeit, mit der wir die objectiven Töne und die Verhältnisse ihrer Schwingungszahlen zu einander vorstellen können. (Dies legt gerade die aesthetische Theorie Kants ganz nahe.)*)

Ich glaube also zusammenfassend sagen zu dürfen: Raumvorstellungen geben erst dem, was man Empfindung nennt, den objectiven Charakter der Sinneswahrnehmung (ob mittelbar oder unmittelbar, wage ich nicht zu entscheiden, ich neige aber dem letzteren mit meinem Urteil zu); ohne sie ist objective Empfindung (Sinneswahrnehmung) unmöglich. Andererseits gibt aber erst das unbestimmte X, das Kant die Materie der Empfindung nennt, (im ersten Fall die „nur gedachte raumlose Farbe“,) der Raumvorstellung den Charakter der Wirklichkeit. Dieses X kann jedenfalls nicht objectiv gegeben sein und beurteilt werden in Wahrnehmungsurteilen, weil ihm dazu die Bedingung fehlt. Das Subjective muß aber in ihm irgendwie enthalten sein, sich betätigen, oder wie man sagen will. Logisch betrachtet muß es als Merkmal mindestens in dem Begriff dieses X gedacht werden.

Weil der Raum die Bedingung ist, die jede Empfindung erst zum Object der Wahrnehmung macht, so erscheint er selber uns als Object, als Anschauung; weil er selber, obwohl alle Wahrnehmung bedingend, nie wahrgenommen werden kann, erscheint er als Abstraction, als nur gedachter Begriff. Raumlose Vorstellungen scheinen mir ausgeschlossen, wohl aber gibt es auch über Hallucinationen auf Grund von Sinneswahrnehmung Urteile, insofern sich räumliche Veränderungen und Relationen, die meßbar sind, als ihre Bedingungen im menschlichen Körper beobachten lassen.

Die Sinneswahrnehmung ist natürlich scharf zu unterscheiden von der inneren Wahrnehmung unserer Gefühls- und Willenszustände.

Die Unmöglichkeit, die Farbempfindung ohne das, was Herr Külpe die Raumempfindung nennt, zu beurteilen, ist zunächst in dem Sinn empirisch gefunden, als man die verschiedenen Wahrnehmungsurteile und Empfindungszustände untersuchte. Die Notwendigkeit von Raumvorstellungen zur Beurteilung der Empfindung ist also in erster Linie eine psychologische Tatsache, die aber eng mit der logischen Urteilsbildung zusammenhängt, wie ich schon oben angedeutet habe; der Raum ist die Bedingung zur Möglichkeit aller Wahrnehmungsurteile.

Ferner: die Raumempfindung ist zwar unzertrennbar immer mit der Empfindung verbunden, aber der Raum ist nie das Object der Empfindung, soviel steht fest. Nun gibts eine ganze Masse von Sätzen mit wissenschaftlicher Geltung, darunter unmittelbar evidente Axiome, die Geometrie. Von was gelten nun diese Sätze? Wenn der Raum selber kein Gegenstand der Wahrnehmung ist, so bleibt nichts übrig als anzunehmen, daß diese Sätze von nichts anderem als von der Empfindung selber gelten, sie sind die Gesetze der Empfindung, die Form des äußeren Sinnes, wie Kant sagt. Um den Ausdruck Raumempfindung beizubehalten: Alle Empfindungen müssen Formen der Raumempfindung sein, und der Inhalt aller Empfindungen muß sich in Raumvorstellungen auflösen lassen. Die Gesetze, die für jeden Raum gelten, sind die Gesetze, die für jede Empfindung gelten. Diese Gesetze sind das gemeinsame Merkmal der Raum-

*) Aehnlich mag auch sauer, süß etc. (der Inhalt der Geschmacksempfindungen) zunächst nur eine Beziehung zu unserem subjectiven Lebensgefühl ausdrücken; der objective Inhalt dieser Empfindungen muß in chemischen, also in räumlichen Vorgängen, gesucht werden.

empfindung und der eigentlichen Empfindung, so verschieden sie sonst sein mögen. Nun ist jede Empfindung, wenn man von der Raumanschauung abstrahiert, zunächst subjectiv; dem entspricht die merkwürdige Tatsache, daß wir uns alle geometrischen Sätze nur in Konstruktionen, also durch eine Handlung, verständlich machen können. Ferner: die Raumvorstellungen können 1, 2 und 3 dimensional sein; so brauchen auch in der Empfindung der Sinne uns nicht alle 3 Dimensionen zum Bewußtsein zu kommen, ohne daß die Empfindung des einzelnen Sinnes den Charakter der Anschaulichkeit verliert. Schließlich: zum objectiven Urteil über die Empfindung gehört aber, daß sie auf den 3 dimensional Raum bezogen wird. Denn: die Gesetze des 3 dimensional Raumes sind nun einmal die Gesetze aller Empfindung, und erst, wenn wir sie auf eine Empfindung angewendet haben, können wir sagen, daß wir die Empfindung erschöpfend beurteilt haben. Sind die Linien- und Flächendimension schon die Bedingung der Vorstellbarkeit des Inhalts unsrer Empfindungen, so ist der 3 dimensionale Raum die Bedingung der (objectiven) Wahrnehmung. Warum es gerade 3 Dimensionen sein müssen, bleibt eine offene Frage. Dem was wir als Farbe empfinden, müssen also räumliche Veränderungen zu Grund liegen, wenn anders ein Wissen darüber möglich sein soll.

Diesen Weg hat nun auch die Wissenschaft eingeschlagen, indem sie als Objectives an den Farbenempfindungen Schwingungen im Raum nachweist.*) Den gleichen Weg muß sie aber, wie mir scheint, mit logischer Notwendigkeit auch bei den übrigen Empfindungen gehen und es versuchen, sie unter die Raumempfindung zu subsumieren, d. h., eigenartige räumliche Veränderungen als ihre Bedingung nachzuweisen, um über den bloß subjectiven Charakter der Empfindungen hinaus zu kommen. Mit den Tonschwingungen und ihrem Charakter als Bedingung für die Empfindung von Tonhöhe, Klangfarbe und Tonstärke ist dies auch schon gelungen. Die ursprüngliche Tonempfindung hat sich in die Erkenntnis eines Körpers verwandelt, der sich nach Gesetzen bewegt. Sie war der Erkenntnisgrund, und von ihr ging die Wissenschaft aus und suchte dazu den Realgrund, soweit er erkennbar ist. Der Leitfaden dabei war die Voraussetzung, diese Erkenntnis sei möglich, wenn ich den Grund dieser Empfindung als räumliche Veränderung annehme.

Ich nehme also, wie ich glaube, Kant folgend an, daß die Gesetze des Raumes aller Sinnesempfindung zu Grund liegen, in dem Sinn, daß ohne den Raum Empfindung mit objectivem Inhalt, d. h. Wahrnehmung, nicht möglich ist; er ist ihre Bedingung a priori, wie Kant lehrt, und hat empirische Realität. Dies ist nun allerdings der Anschauungsraum, der uns in der Erfahrung 3 dimensional, allumfassend und in jedem Teil ins unendliche teilbar, mit der Empfindung, so betone ich mit Herrn Külpe, gegeben ist. Weil jede Empfindung noch subjectiv ist, hat ihn Kant mit Recht als subjectiv bezeichnet, insofern er uns durch den Gesichtssinn unmittelbar gegeben ist, hat ihn Kant Anschauung, insofern er von zufälligen Elementen der Anschauung resp. Empfindung frei ist, reine Anschauung genannt. Insofern es auch noch eine innere Wahrnehmung der Gefühle etc. nicht durch die Sinne gibt, heißt er äußere Anschauung, insofern seine Gesetze die Form für die Verwandlung aller unsrer Sinnesempfindungen in Wahrnehmung hergeben, sowie die Kategorien die Form für all unser Urteilen, hat ihn Kant die Form unsrer Sinnlichkeit genannt.

Doch dies sind unnötige Ausführungen. Ich glaube also, um zusammenzufassen, daß der Raum auch mit den sogenannten raumlosen Empfindungen gegeben ist, und ich halte ihn für die *condicio sine qua non* der Sinneswahrnehmung. Wenn Herr Külpe sagt, die Empfindung sei

*) Auch die synthetischen Sätze a priori der Anschauung, von denen Herr von Aster in seiner Kantmonographie (Leipzig 1909), S. 59 und 60 spricht (Notwendigkeiten der Farben- und Tonempfindungen), müssen sich auf mathematische Notwendigkeiten räumlich geformter und geordneter Teile wohl zurückführen lassen.

schon subjectiv-objectiv, so glaube ich hinzufügen zu müssen: letzteres nur, soweit sie sich in Raumanschauung auflösen läßt; zeitlich ist sie immer zuerst subjectiv. Warum uns der Raum als Anschauung und Begriff zugleich erscheint, habe ich zu erklären versucht. Empirische Begriffe entstehen durch zeitliche Auffassung ihrer Merkmale, nicht Teile. Wäre er eine Abstraction, so beruhte auch seine Unendlichkeit und ebenso die unendliche Teilbarkeit jedes seiner Teile auf einem Analogieschluß; denn von beiden Eigenschaften können wir nie eine Wahrnehmung haben. Faßt man aber die Mathematik des 3 dimensionalten Raums als die Form auf, die jede Wahrnehmung (objective Empfindung) haben muß, so wird man nicht den Anschauungsraum als Object der Wahrnehmung gegen den Raum Euklids und Newtons, der ein bloßes Gedankending sei, ins Treffen führen. Herr Külpe will das vielleicht nicht; aber er erweckt jedenfalls den Schein davon, wenn er sagt (S. 52): „Jede Raumanschauung ist als solche begrenzt und somit endlich. Gegeben sind uns immer nur Räume, nicht aber der alle in sich schließende Raum überhaupt. Der unendliche Raum ist keine vorgefundene Tatsache, die von uns in jedem Wahrnehmungsmoment angetroffen werden könnte, sondern eine aus vielen einzelnen Beobachtungen gezogene Schlußfolgerung, ein Gedanke, eine Forderung.“ Man darf nach meiner Meinung nicht sagen: Weil uns Räume gegeben sind, schließen wir, daß der Raum unendlich ist, sondern man könnte höchstens sagen: Weil der Raum allumfassend ist, können wir Objecte wahrnehmen. Die Begriffe vom Anschauungsraum und vom objectiven Raum unterscheiden sich also nicht dem Umfang, sondern nur dem Inhalt nach, insofern bei dem Begriff des Anschauungsraums auch noch zufällige Merkmale mehr oder weniger deutlich mitgedacht werden. Wäre der Raum ein Gegenstand der Sinneswahrnehmung, so müßten wir im ersten Fall von einer Individualvorstellung, im zweiten von einem Individualbegriff reden.

Der Raum ist transcendente Bedingung der Sinneswahrnehmung; seine Gesetze gelten für das ganze Gebiet der Sinnesempfindungen, und ich vermag ihn deswegen vom „realen“ Raum nicht zu unterscheiden.

Zur Bestätigung (natürlich nicht zum Beweis) des Satzes, daß der Raum die Bedingung der objectiven Empfindungen ist auch im Bewußtsein der Leute, bei denen man es am wenigsten erwarten sollte, sei auf die Experimente der Spiritisten hingewiesen, die ihren subjectiven Empfindungen und Einblicken ins Geisterreich immer wieder durch räumliche Manifestationen „der Geister“ bei andern und wohl auch bei sich selber Achtung und Glauben zu verschaffen suchen. Auch sie geben damit zu, daß eine Notwendigkeit für sie nicht eine Notwendigkeit für alle zu sein braucht, und daß der 3 dimensionale Raum, in welchem die Geisterbesuche gleichsam ihre Karte zurücklassen, erst diesem Mißstand abhelfen kann.

schon subjectiv-objectiv, so glaube ich hinzufügen zu müssen: letzteres nur, soweit sie sich in Raumanschauung auflösen läßt. Raumanschauung und Begriff zugleich bestehen durch zeitliche Auffassung auch seine Unendlichkeit und Schluß; denn von beiden haben aber die Mathematik des (objective Empfindung) haben Wahrnehmung gegen den Treffpunkt führen. Herr Külpe wenn er sagt (S. 52): „Jede gegeben sind uns immer nur unendliche Raum ist keine angetroffen werden könnte, folgerung, ein Gedanke, ein Räume gegeben sind, schließlich sagen: Weil der Raum allumfassend ist, so muß er auch der Anschauungsraum und vom objektiven Inhalt nach, insofern er mehr oder weniger deutlich wahrnehmung, so müßten wir Individualbegriff reden.“

Der Raum ist transzendent für das ganze Gebiet der Raum nicht zu unterscheiden.

Zur Bestätigung (nach der objectiven Empfindungen warten sollte, sei auf die Erfahrung und Einblicken ins Geistesleben bei andern und wohl auch geben damit zu, daß eine Manifestation und daß der 3 dimensionale Raum lassen, erst diesem Mißstand



activ. Warum uns der Raum als Anschauungsraum versucht. Empirische Begriffe entstehen er eine Abstraction, so beruht es auf einer Analogie der Wahrnehmung haben. Faßt man die Anschauungsraum auf, die jede Wahrnehmung als Object der Anschauungsraum sei, insofern ein bloßes Gedankending sei, insofern weckt jedenfalls den Schein davon, daß der Raum begrenzt und somit endlich. Geschlossene Raum überhaupt. Der Raum ist in jedem Wahrnehmungsmoment eine Beobachtung gezogene Schlußfolgerung der Meinung nicht sagen: Weil uns der Raum ist, sondern man könnte höchstens wahrnehmen. Die Begriffe vom Anschauungsraum nicht dem Umfang, sondern nur dem Inhalt nach, insofern er auch noch zufällige Merkmale des Anschauungsraum ein Gegenstand der Sinnenvorstellung, im zweiten von einem

Wahrnehmung; seine Gesetze gelten nicht für ihn deswegen vom „realen“

es, daß der Raum die Bedingung der Anschauung ist, bei denen man es am wenigsten erwarten sollte, die ihren subjectiven Empfindungen entsprechen. Die Manifestationen „der Geister“ zu verschaffen suchen. Auch sie sind notwendig für alle zu sein braucht, die gleichsam ihre Karte zurück-



